



Abschied von Traudel Kern

(† 28.12.2021)

Am 28.12.2021 verstarb nach langer schwerer Krankheit im Alter von 67 Jahren die pfälzische Liedermacherin Traudel Kern.

Geboren wird Traudel Kern 1954 in Landau in der Pfalz. Im eigentlichen Sinn daheim ist sie dann aber doch in der wenige Minuten entfernten Nachbargemeinde Offenbach an der Queich; der Titel ihrer 2009 erschienenen CD „Vorne O un hinne ach“ dürfte das hinreichend belegen.

Für Traudel Kern ist und bleibt ihr Offenbach Bezugspunkt ihrer „pfälzischen Welt“. Vorübergehend, so räumt sie später ein, „fremdelt“ sie zwar mit ihrer hier gesprochenen südpfälzischen Mundart, doch umso ausdrücklicher bekennt sie sich später auf Dauer zu ihr als ihrer eigentlichen Muttersprache: „Do wu ich herkomm babble d’Leit noch richtig brääd, / ... du wääsch jetz sicher, was ich mään“.

Schon das Studium führt sie dann aber nach Süden zu den badisch-alemannischen Nachbarn, mit deren Mentalität und Mundart sie in Freiburg erstmals in Berührung kommt.

Freude an Musik ist in ihrer Familie nicht ungewöhnlich: Ihre Mutter spielt Akkordeon und Klavier und verfasst eigene Texte, z.B. Gedichte. Die kleine Traudel lernt Flöte, Gitarre und Klavier, wirkt mit bei schulischen Musikprojekten, singt in einer Kinderoper, gewinnt Preise bei Gesangswettbewerben, später bildet sie ein Gesangsduo mit ihrer Schwester.

Diese verlegt sich von klein auf ganz auf Musik. Martina Knochel ist als Leadsängerin der Folk-Rock-Gruppe „Thorin Eichenschild“ schon 1978 auf einer eigenen LP und 1979 auf einem Festival-Sampler zu hören. Nach ihrem Musikhochschulstudium unterrichtet sie an Musikschulen der Region die Fächer Musikalische Früherziehung, Gesang und Klavier. Nach wie vor ist sie auch präsent als Jazzmusikerin mit ihrem Martina Knochel Quartett.

Traudel Kern setzt, auch wenn sie z.B. als Jugendliche die Endrunde der populären Nachwuchssendung „Talentschuppen“ im SWF-Fernsehen erreichte und bei Frank Laufenberg im „Pop Shop“ im SWF3-Radio zu hören war, andere Schwerpunkte.

Nach dem Abitur studiert sie 1972-1977 Religionspädagogik an der evangelischen Fachhochschule in Freiburg. Als Dipl.-Religionspädagogin wird sie nach dem Abschluss Jugendreferentin und Religionslehrerin in verschiedenen Positionen bei der Evangelischen Landeskirche Baden. Für ihre Arbeit im Rahmen kirchlicher Lieder- und Jugendarbeit bildet ihre Liebe zur Musik ein denkbar gutes Rüstzeug.

Im gleichen Umfeld arbeitet auch Kurt Kern, ab 1966 zunächst in Lörrach in der Jugendarbeit der evangelischen Kirche. Vom badischen Süden folgt er 1978 einem Ruf in den Norden nach Karlsruhe. Hier betreut er Kriegsdienstverweigerer und Zivildienstleistende, allerdings nur kurze Zeit bis zu einer schweren Darmkrebs-Erkrankung, danach bis zur von der wiederkehrenden Krankheit erzwungenen Rente 2004 als Religionspädagoge.

Vor allem geschieht aber das, was er den Glücksfall in seinem Leben nennt: Er begegnet Traudel, sie lernen sich kennen und lieben; sie heiraten 1979. Aus Sorge, die Anlage zu Kurts Krankheit könne vererbt werden, verzichtet das Paar auf leibliche Kinder und adoptiert 1987, vermittelt über eine persönlich bekannte Franziskaner-Nonne, Sohn Lukas, ein Baby aus Brasilien.

Möglicherweise schärft es das Sprachgefühl, dass schon in der Familie fränkische und alemannische Sprachelemente aufeinandertreffen. Als nun bei Traudel Kern allmählich auch ihre künstlerische Seite deutlicher zum Tragen kommen darf, entwickelt sie –im Grenz- bzw. Vibrationsraum zwischen südrheinfränkischer und alemannischer Sprache – neue Freude am Schreiben, insbesondere in pfälzischer Mundart. Sie nimmt erfolgreich teil am Mundartwettbewerb des Regierungspräsidiums Nordbaden, ihr Preis 1997 gibt endgültig den Startschuss zu ihrer Karriere als Liedermacherin. Zu den in ihrer „pälzischen Muddersprooch“ verfassten Texten gelingen ihr auch die passenden Kompositionen.

Liedermacher-Kollege Manfred Pohlmann fasst zusammen: „Traudel Kern schrieb einfühlsame Texte, mitten aus dem Leben, aber – und das ist bei Liedermachern oft nicht der Fall – sie ‚konnte‘ auch Melodie. Richtige ‚Ohrwürmer‘ schrieb sie. ... Aber ihre Lieder hatten auch diese feine Melancholie die ich bei neuen Songwritern unserer Tage nicht mehr finde.“

Thematische Schwerpunkte ihrer Lieder sind Szenen aus dem liebevoll-skeptisch beobachteten Alltagsleben, mal nachdenklich-ernst, mal heiter-ironisch – und nicht selten beides zugleich. Als gleichwertig treten hinzu kritische Betrachtungen zu politisch-gesellschaftlichen Verhältnissen und Vorgängen (z.B. Frauenthemen, Umwelt, Rassismus), klar, aber nicht dogmatisch, anspruchsvoll, aber auch nicht ohne verständnisvolles Lächeln zu verzeihlichen menschlichen Schwächen und Marotten.

Als Preisträgerin wird sie nun – erfreulicherweise trotz eher „ortsfremder“ Sprache geschätzt – vermehrt eingeladen zu Veranstaltungen im Land, wo sie den „pfälzischen Kontrast“ zu anderen Mitwirkenden aus dem Badischen bildet.

Auch Einladungen von außerhalb der Region kommen dazu, z.B. 1998 zum Nürnberger Bardentreffen. Wenn auch leider keines ihrer hochdeutschen Chansons auf Tonträgern erhalten ist, hegt sie selbstverständlich keine Berührungsängste gegenüber der Schriftsprache. Das beweisen z.B. ihre Auftritte bei Deutschen Evangelischen Kirchentagen (Stuttgart 1999 mit Freiheitsliedern, gemeinsam mit dem politisch engagierten Liedermacher Theo Ziegler, ferner Nürnberg 2001). Nebenbei: Einschlägige Erfahrungen gewann sie schon früher, als sie z.B. bei Demos gegen den Krieg im Irak sang.

Der Schwerpunkt liegt inzwischen aber klar bei ihren pfälzischen Liedern. Vom Erfolg ermutigt wagt sie 1999 die Produktion ihrer ersten CD „Als druff“, ein Album mit neun Liedern in der Mundart ihrer südpfälzischen Heimat. U.a. vertont sie hier aber auch einen fremden Text: Das Gedicht „Bremssischdem“ mit dem die Saarländerin Relinde Niederländer 1997 den zweiten Platz beim Pfälzischen Mundartdichterwettbewerb in Bockenheim erreichte, adaptiert sie als ihr Lied „D’waggelich Lääder“ (später neben Beiträgen anderer Künstler auch aufgenommen in die CD „wie’s Lebe isch – Mundart-Literatur aus Karlsruhe und der Region“).

Ein anderer Weg führt ebenfalls ins Saarland: 2001 nimmt sie teil am Mundartsymposium Bosener Mühle, gemeinsam mit dem Elsässer Jean Pierre Albrecht, dem Schwaben Thomas Felder, der Schwäbin Sissi Kicherer, dem Liechtensteiner Mathias Ospelt und dem Saarpfälzer Albrecht Zutter. Hier entstehen ihre Lieder „Nacht in de Muhl“ und „Kopp un Fieß“.

Mittlerweile arbeitet Traudel als Religionspädagogin an der Ludwig-Erhard-Berufsschule in Karlsruhe, später wechselt sie zur Hauswirtschaftlichen Schule in Lahr; ferner ist sie Bezirkspersonalrätin für berufliche Schulen beim Oberschulamt Karlsruhe. Die Familie lebt zunächst im badischen Ettlingen,

Von den Auftritten der Folgejahre sei besonders erwähnt die von SWR4 organisierte Veranstaltungsreihe „Mussik, Sprooch un Wein“, die sie 2007 „quer durchs Land“ führt (u.a. Schweich-Föhren/Eifel, Hermeskeil/Hunsrück, Anhäuser Mühle in Monsheim/Rheinhausen). Stets begleitet sie ihren Gesang selbst mit Gitarre, „Quetschkommod“ und u.U. Klavier.

Inzwischen (2006) ist die Familie vom städtischen Karlsruher Umland umgezogen ins Eigenheim in der Ortenau. Heimisch kann Traudel dank ihrer Aufgeschlossenheit gegenüber Mitmenschen auch hier werden, im eindeutig alemannischen Umfeld in Meißenheim im Ried, wo Ehemann Kurt geboren und aufgewachsen ist und wo seine Eltern leben.

Im Jahr 2008 gibt es mehrfach neuen Grund zur Freude:

Eine faustdicke Überraschung bringt die Teilnahme am Stuttgarter Chanson- & Liedwettbewerb, zu dem sie sich couragiert anmeldet, obwohl sie eher bezweifelt, etwas Exotisches wie Mundartlieder werde überhaupt wahrgenommen. Auch als sie zu ihrer Überraschung dennoch zugelassen wird, sieht sie bestenfalls Außenseiter-Chancen, reicht aber gleichwohl vier Lieder ihrer kurz vor Fertigstellung stehenden zweiten CD ein. Noch größer wird die Überraschung, als sie unter 100 Einsendungen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum (als einzige mit Mundartbeiträgen) die Endrunde der 16 Besten erreicht. Beim Publikum und unter Kollegen kommt sie gut an, in der Jury (geleitet von Katja Ebstein) setzt sich gleichwohl eine sehr reservierte Haltung durch. Obwohl sie nie auch nur in die Nähe des Klischees der Festzelt-orientierten Weck-Worscht-Woi-Reimerei“ gerät, fallen u.a. abschätzig gemeinte Begriffe wie „Bauernsprache“. Aber auch wenn es nicht für einen der vier Preise ausreicht, freut sich Traudel Kern über ihren Achtungserfolg.

Im November erscheint dann tatsächlich die zweite CD. Ursprünglich sollte sie „Vun de Socke“ heißen, der endgültige Titel „Vorne O un hinne ach“ gilt dann aber ihrer alten Heimat Offenbach. Das Album enthält 14 neue Lieder, eingängige Texte, nicht nur die Wahl der Themen bunt und vielgestaltig, sondern auch musikalisch – arrangiert vom Freiburger Liedermacher Uli Führe – alles andere als ein Einheitsbrei: Liedhaftes, Chanson, Folk- und Country-Klänge, es swingt, oder es klingt südamerikanisch wie Tango oder Samba.

Es müsste entschieden zu weit führen, wollte man auch nur eine repräsentative Übersicht über die Veranstaltungen geben, die sie – mittlerweile auch schon mal „Grand-Dame des pfälzischen Chansons“ genannt – solo gestaltet oder auch (beispielhaft herausgegriffen) als urbadisch-pfälzischen Cocktail mit Kolleginnen und Kollegen wie Ulrike Derndinger und Thomas Liebscher sowie immer wieder gern mit Ehemann Kurt Kern. Im Oktober 2009 bereichert sie das Rahmenprogramm der Abschlussveranstaltung zum Saarländischen Mundartpreis in Völklingen, ein erfolgreiches Jahr 2010 schließt sich an.

Dann aber wird ihr Wahlspruch „Aus allem das Beste machen“ brutal herausgefordert ... Im Dezember bringt ihr die Klärung scheinbar leichter Beschwerden eine niederschmetternde Diagnose: Hirntumor. Die Operation gelingt, Bestrahlungen und eine Reha schließen sich an. Zunächst ist sie halbseitig gelähmt. In den Beruf kann sie nicht mehr zurückkehren. Es ist aber auch zweifelhaft, ob die Stimmbänder bei der Narkose geschädigt wurden, so dass sie nicht mehr singen könnte. Ebenso muss sie befürchten, dass sie nie wieder Gitarre spielen oder sich Texte sicher merken kann.

Schon im Oktober 2012 steht sie dennoch wieder auf der Bühne, in Bockenheim, wo sie beim 60. Pfälzischen Mundartdichterwettbewerb bei ihrer ersten Teilnahme den „Preis fer Neie“ für „Wäsch was ich mään?“ (als Lied vorgetragen mit Gitarrenbegleitung) entgegennimmt. Wenige Tage später sitzt sie auf dem roten Sofa in der Landesschau Rheinland-Pfalz bei Moderatorin Patricia Küll, bei der sie, dazu befragt, auch freimütig über ihre Krankheit spricht. Spontan singt sie auch den Anfang ihres ausgezeichneten Wettbewerbs-Liedes, diesmal zum Fingerschnippen statt zur Gitarre. – Beim anderen großen Pfälzer Mundartwettbewerb in Dannstadt gestaltet sie 2014 das musikalische Rahmenprogramm.

Der Bockenheimer Erfolg kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Weg zurück in ein einigermaßen „normales Leben“ lang und beschwerlich ist; mit großer Energie arbeitet sie daran. Zunächst singt sie im evangelischen Kirchenchor Meißenheim. Kurze Konzerte gibt sie im kleinen Kreis, zunächst zu Geburtstagen und für Freunde, dann folgen kleine öffentliche Auftritte, mit denen sie ihre Möglichkeiten auslotet. Allmählich kehrt sie auch auf die größere Bühne zurück. Gitarre kann sie noch immer nicht so spielen, wie sie es sich wünscht. So lässt sie sich im Badischen von Gitarristen begleiten, in der Pfalz übernimmt Schwester Martina Knochel am Klavier diesen Part.

Eigentlich überflüssig zu erwähnen, dass das Bühnenrepertoire weit umfangreicher ist als das, was die beiden CDs konservieren; es besteht nicht nur aus Gesangsstücken, sondern enthält auch Gedichte, Prosa

und „Gutsele“ genannte pointenreiche Kurztexte. Nicht zum Lachen ist dagegen das Lied „30 Jahr“ über einen Mann, der mit 53 aufs berufliche Abstellgleis entsorgt wird, weil der neue Chef von Maschinen mehr Profit erwartet als von menschlichen Arbeitskräften. Hierzu verzichtet Traudel auf jede instrumentale Begleitung und reduziert den Vortrag auf Stimme und Fingerschnippen. Ein anderes Lied, „Eich geht's gut“, entstanden aus einem Klinikaufenthalt heraus, regt an zum Nachdenken darüber, wie gut es vielen Menschen geht, wenn sie sich ehrlich mit anderen vergleichen.

Den nächsten großen Schritt ins Rampenlicht wagt Traudel Kern wieder Ende Juli 2015: Sie tritt im Fernsehen auf: In der SWR-Nachmittagssendung „Kaffee oder Tee“ gibt sie ein Interview, auch über die erlittene Krankheit und die bleibenden Auswirkungen. Natürlich singt sie auch einige Lieder. In der Sendung „Freunde in der Mäulesmühle“ im Oktober 2016 sendet der SWR die Aufzeichnung ihres Auftritts vom Februar bei Albin Braig und Karlheinz Hartmann.

Auch dass mittlerweile ihr Hörvermögen durch zwei Hörstürze beeinträchtigt ist, wirft sie nicht aus der Bahn. Aus kreativem Schaffen und Musik schöpft sie Kraft auf ihrem Weg zurück ins Leben – und fast mag es scheinen, dieses Vorhaben könnte gelingen. Im Mai 2018 führt der Weg wieder ins SWR-Fernsehen, diesmal in die beliebte Ratesendung „Sag die Wahrheit“. Die Spielidee besteht darin, dass in zwei Runden je drei Mitspielende behaupten, sie seien eine bestimmte Person; das Rateteam hat die richtige herauszufinden. In der Abschlussrunde stellen die vier überführten Schwindler wieder eine Behauptung auf, das Team hat zu ermitteln, wer die Wahrheit sagt.

Dass die fröhlich scheinende Traudel nicht ganz stabil ist, lässt sich daraus ableiten, dass ihr beim Herabsteigen vom Podest die Hand gereicht wird. Sie behauptet von sich, sie sei Fachfrau für den Menschentyp, der sich (in Anlehnung an ihren CD-Titel) mit „Vorne A und hinten och“ beschreiben lässt; sie nimmt das böse Wort, Titel des zugehörigen Buches der „echten“ Kandidatin, auf Nachhaken sogar beherzt in den Mund. Man glaubt ihr nicht, zu Recht natürlich. Anders bei ihrer nächsten Behauptung, sie schreibe und halte pfälzische Mundartpredigten und hoffe, dass sie „dodemit mäaner Leit in'd Kerch locke kann“, das klingt so überzeugend, dass man ihr als einziger glaubt, allerdings hat sie auch hier geschwindelt.

Wenig später wird bei einer der regelmäßig erforderlichen MRT-Kontrollen festgestellt, dass nach acht Jahren der Krebs zurückgekehrt ist. Das wirft wieder alle Pläne und Vorhaben über den Haufen. Dennoch gibt sie nicht auf und es mag zuweilen scheinen, dass sie auch diesmal wieder den Weg aus der Krankheit bewältigt. Noch im Oktober 2019 bewältigt sie eine alemannisch-pfälzische Veranstaltung mit dem badischen Autor Stefan Pflaum.

Dann aber wird es zunehmend stiller um sie. Ein letztes Mal schafft sie unter Aufbietung aller Kräfte im kleinen Kreis einen Auftritt bei der Feier zur Verabschiedung ihres Mannes aus dem Vorstand der ILCO* Baden-Württemberg. Zur Melodie von Udo Lindbergs „Hinterm Horizont geht's weiter“ hat sie einen eigenen, auf die Situation abgestimmten Text geschrieben. „Lasst uns hoffnungsvoll in die Zukunft schau ...“ singt sie gemeinsam mit den Anwesenden

Wenig Anlass zu Optimismus lässt indessen der jetzt wieder völlig der Krankheit untergeordnete Alltag zu: Bestrahlungen, Chemotherapie, epileptische Anfälle, Lähmungen, selbst mit Rollator kann sie nicht mehr allein gehen, ist auf den Rollstuhl angewiesen. Die Krankheit erzwingt den Umzug in eine behindertengerechte Wohnung in Offenburg. ...

Kurz vor Jahresende erfahren wir, dass Traudel Kern am 28. Dezember 2021 verstorben ist.

Es bleibt die Erinnerung an eine warmherzige Frau, deren Lebensfreude und Lebensmut beeindruckten, an eine außergewöhnlich tapfere Persönlichkeit, an eine lebenswerte Künstlerin.

Traudel Kern wird uns fehlen.

**ILCO: Selbsthilfeeinrichtung für Stomaträger und Menschen mit Darmkrebs*